

# Goethe-Cocktail

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 34

PDF erstellt am: **26.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Goethe-Cocktail

von N. O. Scarpi

Robert Wesselhoeft, Sohn eines Jenaer Buchdruckers, hatte die auf der Burschenschaftsversammlung auf der Wartburg am 18. Oktober gehaltenen Reden gesammelt und brachte sie Goethe. Der Dichter sagte ein wenig heftig:

«Ihr jungen Leute werdet nicht alles nach eurem Kopf haben wollen! Einige von uns Alten sind auch noch da!»

Der junge Mann erwiderte: «Eure Exzellenz sprachen nicht so, als Sie den Goetz von Berlichingen» schrieben.»

Da lächelte Goethe, schenkte zwei Gläser Wein ein und sagte: «Goetz soll leben!»

\*

Dr. Adolph Kohut, Biograph der berühmten Primadonna Angelica Catalani, berichtet von einer Hofgesellschaft in Weimar, die anlässlich eines Konzerts der Sängerin stattfand:

Als besondere Gunst ihres hohen Wirtes erhielt sie den Platz an Goethes Seite angewiesen, aber sie wusste nicht, wer er war, und hatte auch nichts von ihm gelesen; nur seine majestätische Erscheinung fiel ihr auf und die allgemeine Aufmerksamkeit, die ihm gezollt wurde; und so fragte sie denn naiv den Herrn an ihrer andern Seite:

«Wie war doch sein Name?»

«Er ist der gefeierte Goethe.»

«Ach so! Welches Instrument spielt er denn?»

«Er ist kein Virtuose, Madame, sondern der berühmte Verfasser von Werther.»

«Ja, ja, ich entsinne mich!» Und sie wandte sich in ihrer lebhaften Art dem Dichter zu: «Ach, mein Herr, ich bin eine grosse Bewunderin des Werther.»

Goethe, geschmeichelt, verbeugte sich dankend.

«Niemals», fuhr sie in dem

gleichen lebenswürdigen Ton fort, «habe ich ein so amüsanter Buch gelesen. Was ist das für ein Hauptpass!»

Der Dichter traute kaum seinen Ohren.

«Die Leiden Werthers eine Posse?» flüsterte er.

«Ja, ich habe nie etwas Amüsanteres gelesen.» Angelica redete unbeirrt weiter und lachte in der Erinnerung laut. Sie dachte nämlich an eine alberne Parodie auf den Werther, die in einem untergeordneten Pariser Theater aufgeführt und in der «Werthers Leiden» in eine lächerliche Burleske verstümmelt worden war.

\*

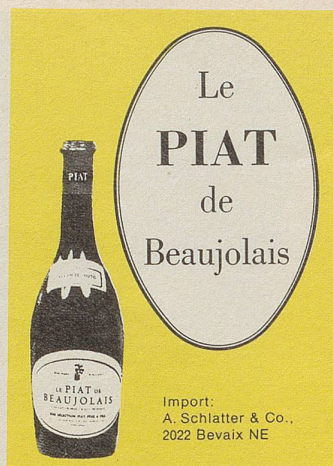
Goethe erzählte einmal in Gesellschaft von der Königin Karoline von Neapel, einer Tochter Maria Theresias, aber keiner sehr würdigen. Er begann:

«Die Königin befand sich in andern Umständen als ihr Land – gesegneten nämlich.»

Und das wiederholte sich wie bei ihrer Mutter ungefähr siebenmal.

\*

Als Friedrich Wilhelm III. den Herzog Karl August besuchte, waren viele Menschen aus der Umgebung nach Weimar gekommen, um den König von Preussen zu sehen. Auf dem Heimweg vom Schloss traf Goethe einen ihm bekannten alten thüringischen Leineweber, der sehr missgelaunt war und vor sich hin brummte.



«Nun, Alter», redete Goethe ihn an, «Ihr seid auch gekommen, um den König zu sehen?»

«Ja, Herr Geheimrat», erwiderte der Leineweber. «Aber das war ja nischt. Ich dachte, es sollte der alte Fritz sein.»

\*

Goethes Lieblingsgerichte waren Schwartenmagen und Bratwurst; aber es war schwer, diese Gerichte zu seiner Zufriedenheit zuzubereiten. Nur Charlotte Hoyer, eine Köchin in seinem Haus, bekam es heraus. Sie kochte glänzend, war aber ausserordentlich frech. Als sie endlich gekündigt wurde, schrieb ihr Goethe selbst ein Zeugnis:

«Charlotte Hoyer hat zwei Jahre in meinem Hause gedient. Für eine Köchin kann sie gelten und ist zuzeiten folgsam, höflich, sogar einschmeichelnd. Allein durch die Ungleichheit ihres Betragens hat sie sich zuletzt unerträglich gemacht. Gewöhnlich beliebte es ihr nur, nach eigenem Willen zu handeln und zu kochen; sie zeigt sich widerspenstig, zudringlich, grob und sucht diejenigen, die zu befehlen haben, auf alle Weise zu ermüden. Unruhig und tückisch verhetzt sie ihre Mitdienenden und macht ihnen, wenn sie sich nicht mit ihr halten, das Leben sauer. Ausser andern verwandten Un-

tugenden hat sie noch die, dass sie an den Türen horcht.»

Charlotte Hoyer nahm das Zeugnis, las es flüchtig durch, zerriss es in kleine Fetzen und streute die Schnitzel auf die Treppe vor Goethes Arbeitszimmer. Der Dichter liess sie sammeln und schickte sie als Beweis einer neuen Frechheit zur Polizei, deren Ermessen er die Ahndung einer solchen Unverschämtheit anheim gab.

\*

Im Sommer 1822 wurde bei Tisch von den vielen Kniffen und Verschmitztheiten der deutschen Rechtschreibung gesprochen.

«Ich halte sie mir nach Möglichkeit vom Leibe», erklärte Goethe, «und mache, wenn man streng sein will, in jedem Brief Schreibfehler. Und kein Komma.» Einen Augenblick lang herrschte widerspruchsvolles Schweigen; aber schnell fuhr Goethe fort: «Dabei beruhige ich mein Gewissen mit der Meinung des verehrten Wieland, der behauptet hat, Religion und Interpunktion seien Privatsachen.»

Aber an den grossen Buchstaben hat er festgehalten.

\*

Goethe las der Herzogin Anna Amalia und einem Kreis erlauchter Geister seine «Natürliche Tochter» vor. Die Urteile sind gemischt. Um seine Meinung gefragt, brummt Herder:

«Sein natürlicher Sohn ist mir lieber!»

## Gerüchte

Es ist nur ein Gerücht, dass auf der Insel Bikini die Badehose erfunden worden sei. Tatsache ist, dass man dort überhaupt nicht baden kann. Es ist auch nur ein Gerücht, dass Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich die Orientteppiche erfunden habe. Tatsache ist, dass man dort die schönsten findet!

Pünktchen auf dem i



**bissehen**

öff

**neu!**  
auch in Brasil

(der neue Villiger-Kiel Brasil hat etwas mehr Würze)

leicht  
elegant  
modern

5er-Etui Fr. 1.75  
20er-Dose Fr. 7.-